

# Mathys, Hans

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **75/76 (1920)**

Heft 24

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Baukunst“ durch die Arch. Professoren G. Gull, bezw. K. Moser im 1. und 2. Semester, und die erst im 4. Semester beginnende eigentliche, ingenieurmässig behandelte „Baukonstruktionslehre“, vorgetragen von Ing. Prof. L. Potterat. Hauptsächlich dieser Teilung und der natürlicherweise damit verbundenen zeitlichen Verschiebung des Faches war es zuzuschreiben, dass besonders das 4. Semester mit 44 Wochenstunden eine Ueberlastung der Studierenden bewirkte, deren nachteilige Wirkungen sich, unter dem Regime des neuen, vielfach noch falsch verstandenen Begriffs der „Studienfreiheit“, bis ins 7. Semester geltend machten. Dazu kam, dass Wiederholungen gewisser Lehrgegenstände sich nicht vermeiden liessen, weil der Studienplan nicht mehr als ein organisches Ganzes aufgebaut war. So z. B. lesen die Prof. Schüle, Potterat und Rohn im 5. Semester über Eisenkonstruktionen zu gleicher Zeit teilweise das Nämlliche.

Alle diese Uebelstände konnten nicht anders beseitigt werden, als durch einen von Grund auf neuen, streng logischen Aufbau des Studienplanes, wobei nach Möglichkeit jedes später einsetzende Fach auf Vorhergehendem fussen kann. Dies ist der Leitgedanke der neuen Ordnung. Gleichzeitig sollte der logische Aufbau erleichtert werden durch eine Expansion der Studiendauer, und zwar ohne Vermehrung des bisher gebotenen Stoffes. Gemessen nach Stundenzahlen ist dieser eher etwas vermindert worden (z. B. Baustatik I nur noch 3- statt 4-stündig), mit Ausnahme des Wasserbaues, welches Fach den durch die Praktiker geäusserten Wünschen entsprechend in der Richtung der wissenschaftlichen Hydraulik etwelche Erweiterung erfahren hat.

Der Studienplan ist nun so aufgestellt, dass in den ersten sieben Semestern die *Allgemeine Ingenieur-Ausbildung* geboten wird, wie sie für das *Diplom massgebend* ist. Die Spezialfächer sind in das der Vertiefung gewidmete achte Semester verlegt, in dem die Wahl der Fächer vollständig frei ist. Da die mündliche Schlussdiplomprüfung auf Beginn des neunten Semesters (Anfang Oktober) verlegt wird und die Diplomarbeit erst am 15. Dezember abzuliefern ist, bleibt für die angestrebte Vertiefung und Examen-Vorbereitung reichlich Zeit, im Gegensatz zur bisherigen, übertriebenen Anspannung aller Kräfte gegen Schluss des siebenten Semesters und in den kurzen Frühlingsferien. Aber auch während der Studiendauer sollen die verminderten Wochenstundenzahlen den Studierenden ermöglichen, dem Selbststudium besser obzuliegen und die für die Zulassung zu den Prüfungen unerlässlichen Uebungs-Arbeiten prompter zu liefern, überhaupt gleichmässiger zu arbeiten, als es jetzt geschieht.

Es ist bekannt, dass der behördlichen Festsetzung dieses Studienplanes ein langer Kampf der Meinungen vorausgegangen ist, in dem anfänglich sowohl der Schulrat<sup>1)</sup> wie auch die Mehrheit der Dozenten eine Studienzeit-Verlängerung grundsätzlich vermeiden wollten. Hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen nahm auch der Ausschuss der G. e. P., in Vertretung der durch die Umfrage von 1916 bekundeten Meinung der Praktiker<sup>2)</sup>, diesen Standpunkt ein und verfocht ihn, auch seiner eigenen Ueberzeugung gemäss, so gründlich wie möglich. Nachdem nun die Entscheidung gefallen ist, bleibt nur zu hoffen, die uns von den massgebenden Stellen gegebenen beruhigenden Versicherungen mögen sich erfüllen, es werde namentlich darauf geachtet, dass die jetzt erreichte spezifische Entlastung zur Ermöglichung gründlicherer Vertiefung auch *beibehalten* werde. Die grossen Vorteile im logischen Aufbau des neuen Studienplanes wurden stets und allseitig anerkannt, ebenso das Bestreben nach *Konzentration auf die Ausbildung von „Ingenieuren“ schlechthin*, das Zurückdrängen der das Studium unnötigerweise belastenden Spezialfächer. Ob im übrigen ein Nicht-Prüfungsfach im Studienplan unter den regulären oder den „empfohlenen“ Fächern steht, ist effektiv belanglos; in beiden Fällen hängt die Frequenz von seiner Nützlichkeit und der Anziehungskraft des Dozenten ab. Dass schliesslich die „Expansion“ gegen den Schluss des Studiums einem von den Studierenden selbst empfundenen Bedürfnis entspricht, findet seine Bestätigung in einer von sogenannten sämtlichen Diplomanden des gegenwärtigen IV. Kurses unterzeichneten, dem Schulrat jüngst eingereichten Petition des Akad. Ingenieur-Vereins, in der um Verschiebung schon der nächsten Schlussdiplom-Prüfung vom Frühjahr auf den Herbst ersucht wird.

<sup>1)</sup> Vergl. G. E. P.-Protokoll auf Seite 279 dieser Nummer.

<sup>2)</sup> Vergl. Abstimmungsergebnis in Bd. LXVIII, S. 161 (30. Sept. 1916).

Wir schliessen diese Berichterstattung mit einem Zitat aus dem Briefe eines erfahrenen Lehrers der Ingenieurabteilung an den Unterzeichneten: „Dass unsere Abiturienten im achten Semester zu alt werden, fürchten wir nicht; haben wir doch in den letzten Jahren oft gesehen, dass diejenigen, die während des Krieges ihre Studienzeit verlängern mussten, die tüchtigsten Diplomanden waren. Ein pekuniäres Opfer ist allerdings nicht zu vermeiden. Aber für diejenigen Väter, die uns ihre Söhne — ohne Berufs liebe — nur deshalb zuschicken, damit sie möglichst schnell zum Verdienen gelangen, ist das Technikum ohnehin besser geeignet. Die andern jedoch müssen sich, wie die Väter der Mediziner, vor Augen halten, dass eine gründliche Ausbildung die beste Mitgift ist.“ C. J.

### † Hans Mathys.

Lundi 29 Novembre 1920 à 2 heures, alors qu'il se rendait au Doubs pour une étude spéciale dont il s'occupait depuis quelque temps déjà, Hans Mathys âgé, de 74 ans, fut frappé subitement d'une attaque d'apoplexie et tombait foudroyé dans la rue.

Son décès prive la ville de La Chaux-de-Fonds d'un grand citoyen, d'un homme de coeur et de conscience. Son nom est inégalement lié à l'histoire de cette ville pendant près d'un demi siècle et sa prospérité est son oeuvre dans une très large mesure.

Né à Oehlenberg près d'Herzogenbuchsee le 26 décembre 1846, orphelin de père et de mère dès l'âge de 7 ans, fils aîné d'une famille de cinq enfants, tout jeune Hans Mathys se fit remarquer par son esprit éveillé et ses aptitudes pour les mathématiques. Après avoir terminé ses études d'architecte au Polytechnicum de Zurich (1865—1868), il fit un stage à Thoun puis fut architecte pour les chemins de fer du Jura. En 1872 il vint à La Chaux-de-Fonds et y travailla dans les bureaux de M. Bitzer, architecte. S'intéressant déjà aux affaires publiques, il est nommé membre du Conseil général la même année de son arrivée, puis directeur des travaux publics en 1873 et membre du Conseil communal en 1874; il quitte en 1890 le dicastère des travaux publics pour devenir le chef d'un nouveau département, celui des Services Industriels, dont il était le créateur, et qu'il occupa jusqu'en 1912.

Son inlassable activité, ses qualités de technicien, son esprit pratique devaient trouver un vaste champ dans les divers domaines de l'administration communale dont il avait la direction: Construction de nombreux bâtiments, dont entre autres le Collège industriel, l'Ecole d'horlogerie, le Collège de l'Abeille, l'Ecole de Commerce, etc. Etablissement d'un réseau de canalisation, égoût, ouverture de nombreuses rues. Développement de l'Usine à gaz qui devint service public en 1886 et qui, dès ce moment-là, prit une extension aussi rapide que considérable; les améliorations accomplies dans ce domaine ne se comptent plus: transformation complète des installations et bâtiments, construction d'un nouveau gazomètre, extension considérable du réseau de distribution, augmentation réjouissante de la production qui, d'un demi million de mètres cubes en 1886, passa à plus de 4 millions en 1911, malgré la concurrence de l'énergie électrique, etc.

Mais les oeuvres qui resteront surtout attachées au nom de M. Mathys, celles qui ont été le but principal de sa vie et le couronnement de sa carrière, c'est l'alimentation de La Chaux-de-Fonds en eau et en force motrice. Le rêve qui hantait depuis longtemps déjà tous les esprits à La Chaux-de-Fonds, celui de briser les obstacles qui s'opposaient à son développement industriel et économique, le manque d'eau potable et d'énergie motrice, Hans Mathys, dès son entrée dans la Commune, en a poursuivi la réalisation avec un zèle remarquable et une exemplaire tenacité. Le succès fut lent à venir; de nombreuses et infructueuses recherches furent faites un peu partout; pour trouver de nouvelles sources, plusieurs concours d'idées furent ouverts sans apporter de solution, et on désespérait d'arriver à chef, lorsqu'en 1885 naquit le projet génial de l'ingénieur Guillaume Ritter qui prévoyait le captage des sources existant sur la rive gauche de l'Areuse, en aval du Saut de Brot, et leur transport à La Chaux-de-Fonds après élévation de l'eau à une hauteur de 500 mètres au moyen de la force hydraulique de la rivière, travail qui a fait sensation dans les milieux techniques de l'époque.<sup>1)</sup> Si l'idée n'est pas de M. Mathys, l'exécution lui appartient toute entière. Il en fut l'âme, et c'est grâce à lui,

<sup>1)</sup> Voir Vol. XI, pages 15, 25, 37 et 43 (janvier/février 1888).

grâce à son talent et à son ingéniosité, que cette admirable entreprise put être exécutée dans des conditions si remarquables de bienfaisance et de bon marché, que le Conseil général de La Chaux-de-Fonds lui octroyait quelques jours avant la fête d'inauguration des eaux, dans un élan d'enthousiasme et de reconnaissance, le 23 Novembre 1887, la bourgeoisie d'honneur; le 24 Novembre, le Grand Conseil Neuchâtelois sanctionnait ce vote en lui accordant à son tour la nationalisation d'honneur.

La Chaux-de-Fonds pourvue d'eau potable voit son développement prendre une extension aussi rapide que réjouissante. M. Mathys, sans cesse à la brèche, fait face alors à une écrasante besogne: installation du réseau de distribution locale, réorganisation du service de défense contre l'incendie, établissement du grand collecteur, transformation de la rue Léopold-Robert avec sa double artère et son trottoir central, travaux d'endiguement de l'Areuse, captage de nouvelles et abondantes sources, agrandissement de l'Usine primaire des Moillats et des installations, tous ces travaux sont exécutés avec la plus grande maîtrise dans un nombre restreints d'années et suffiraient, à eux seuls, à justifier la renommée dont son nom était entouré.

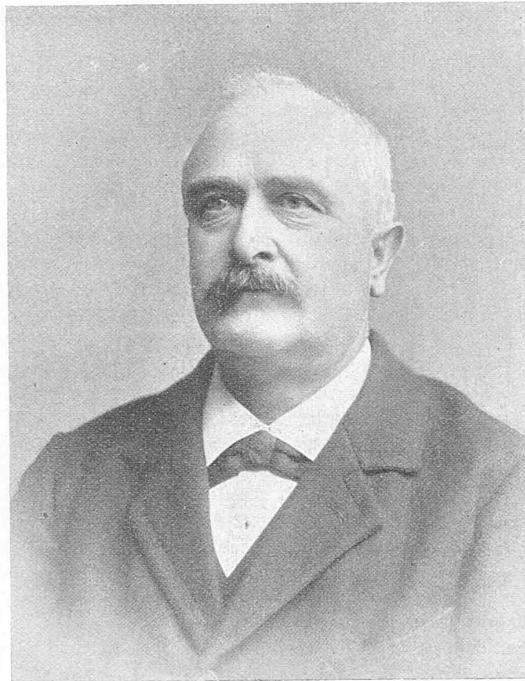
Mais il ne s'arrête pas là; la première partie du programme accomplie, il poursuit la réalisation de la seconde, la mise à disposition pour notre industrie de la force motrice que la nature, en marâtre, lui refusait. En 1892, La Chaux-de-Fonds obtient, concurremment avec les deux autres grandes communes du canton, la concession d'un tronçon de l'Areuse, en 1894 les travaux de dérivation des eaux de cette rivière et la construction de l'Usine génératrice à Combe Garrot sont commencés et activement poursuivis, parallèlement avec ceux d'installation d'un réseau de distribution, puis en 1897 le courant électrique est distribué en ville. Le service électrique est créé, il comporte, comme celui des eaux, d'importants développements: nombreuses corrections de l'Areuse, construction d'une usine de réserve, d'une station d'accumulateurs, d'une usine thermique, etc.

En 1912, un événement politique local, l'avènement de la Commune socialiste à La Chaux-de-Fonds, force Hans Mathys à quitter la Direction des Services Industriels. Dès lors, cet homme sensible exerça dans sa retraite paisible la profession d'architecte et d'ingénieur, s'occupant presque exclusivement d'études et d'expertises très appréciées. Cette année encore, il venait de terminer la captation d'eau potable pour l'alimentation de la Commune de Corgémont (Jura bernois).

Tel était Hans Mathys. Magistrat intègre et populaire, travailleur acharné, technicien de mérite, esprit droit, caractère franc, détestant les finasseries et les intrigues, sachant ce qu'il voulait, allant droit au but, il s'était voué corps et âme à sa tâche, sacrifiant son temps, sa santé aux œuvres qu'il avait conçues et qu'il faisait pour ainsi dire siennes, sans autre ambition que de les mener à bonne fin. Ces mêmes qualités, nous les retrouvons dans toute sa féconde activité sociale et familiale et dans les nombreuses sociétés dont il faisait partie: Membre fondateur de la section de La Chaux-de-Fonds de la S. I. A., il en était le Président depuis 1913. — L'année passée, l'Assemblée générale des Anciens élèves de l'Ecole polytechnique fédérale lui avait décerné le titre de membre

honoraire. — Il a travaillé aussi pendant 25 ans au sein du Comité de la Société Suisse de l'Industrie du gaz et des eaux, et depuis 1914 il en était membre d'honneur. — Il a fait une carrière militaire dans l'artillerie où il s'était élevé au grade de lieutenant-colonel.

C'était une vaste intelligence, un homme de grand bon sens, un chef de famille adoré. Avec Hans Mathys disparaît une grande et noble figure, avec lui disparaît tout une vie de probité et de travail d'honneur. Tous ceux qui l'ont connu lui garderont un inoubliable souvenir. B.



HANS MATHYS

Ingénieur et Architecte

Président de la Section de La Chaux-de-Fonds de la S. I. A.

Membre honoraire de la G. E. P.

26 Décembre 1846

29 Novembre 1920

### Miscellanea.

Zum Rücktritt des Direktors L. Held der eidg. Landes-Topographie. Der Bundesrat gewährte Herrn Dr. h. c. L. Held auf sein Gesuch hin den Rücktritt von seinem Amt auf 31. Dez. 1920, unter bester Verdankung der geleisteten Dienste. Vorgeücktes Alter und lange Krankheit, von der sich Herr Held nunmehr zwar wieder gut erholt hat, veranlassten den Rücktritt.

Mit Oberstlt. L. Held tritt ein Mann in den wohlverdienten Ruhestand, der dem Bund seine hervorragende Arbeitskraft länger als ein Menschenalter gewidmet hat. Der junge Held trat nämlich im Jahr 1872, 28jährig, in das eidg. Stabsbureau, den Vorläufer der jetzigen Abteilung für Landestopographie, ein, sodass er nahezu 49 Jahre im Bundesdienst gestanden hat.

Leonz Held von Zizers war ein gottbegnadeter Topograph. Seine Aufnahmen, speziell im Gebirge, glänzen durch tiefes Verständnis für die Bodenformen und hohe, vorbildliche Genauigkeit. Die letzten topograph. Aufnahmen

führte dieser Meister der Topographie aus Anlass der Rhonegletscher-Vermessung durch. Vor allem in Würdigung dieser hohe Verdienste um die Topographie unseres Landes hat die Eidgen. Technische Hochschule im Jahre 1916 Direktor Held zum Doktor der technischen Wissenschaften ehrenhalber ernannt. Seit 1901 stand Held der Landestopographie als Direktor vor. Während seiner Amtszeit entwickelte sich die Landestopographie zu hoher Blüte. Besonders erwähnenswert ist die Einführung der Grundbuchvermessung im Jahre 1910, die der Landestopographie grosse Arbeit auf dem Gebiete der Triangulation brachte. Held nahm hervorragenden Anteil an der Erstellung der Eidg. Grundbuch-Vermessungsinstruktion vom 15. Dezember 1910. Weiter wurde unter seiner Direktion ein neues, nach modernen Grundsätzen organisiertes Landesniveaulement hoher Präzision in Angriff genommen und nahezu zum Abschluss gebracht. Seit dem Jahre 1909 Mitglied der schweiz. geodätischen Kommission, leistete Held dieser wissenschaftlichen Institution die grössten Dienste.

Alle, die Held kennen, vor allem aber seine aktiven und ehemaligen Ingenieure, die in Verehrung zu ihrem Direktor aufblicken, wünschen ihm einen angenehmen, nicht mehr durch die Sorgen des Amtes getrüben Lebensabend, den er im Schoos seiner Familie in guter Gesundheit erleben möge. Seine hervorragenden Fachkenntnisse wird er, so hoffen wir, dem Lande in freierer Form als Mitglied der geodätischen Kommission auch weiter zur Verfügung stellen.

Wir hoffen zuversichtlich, dass es dem Bundesrat gelingen wird, Herrn Held einen würdigen Nachfolger zu geben, der, im Hinblick auf die gesteigerten Aufgaben des Amtes, unbedingt aus Ingenieurkreisen genommen werden sollte.

F. Baeschlin.